

Wie ist das bisherige Ergebnis der Arbeit des Kollektivs der Meisterei? Es hat die Arbeitsproduktivität um 25,2 Prozent gesteigert. Anders ausgedrückt, hat sich die Normzeit durch die technischen, technologischen und arbeitsorganisatorischen Veränderungen von 1053 Minuten pro Achse auf 787 Minuten verringert. Die Kollegen sind damit einverstanden und wenden das Prinzip „Neue Technik — Neue Normen“, das heißt, 60 Minuten sind gleich 100 Prozent Normerfüllung, voll an. Und der Lohn ist nicht weniger geworden. Im Gegenteil, er ist um das geplante Verhältnis von 0,8 Prozent gestiegen. Der Lohn stimmt in seinem Verhältnis zur Arbeitsproduktivität und wirkt jetzt tatsächlich als materieller Hebel. Darum sind die Kollegen interessiert, daß der Plan Neue Technik schnell sein papiernes Gewand abstreift und reale Gestalt annimmt.

#### Das Haushaltbuch **und 31 000 DM**

Wie ein Auto ohne Motor nur ein halbes Auto ist, so wäre der sozialistische Wettbewerb der Werdauer Automobilbauer ohne das Haushaltbuch nur eine halbe Sache. Was hat es mit diesem Buch auf sich, das sich in kurzer Zeit eine große Popularität bei den Arbeitern, den Meistern, ja bei allen Belegschaftsmitgliedern erlangt?

Werfen wir dazu einen Blick in das ökonomische und politische Getriebe der Partei- und Gewerkschaftsgruppe der Meisterei des Genossen Heinz Schöber. Es handelt sich hier um einen Teil der mechanischen Abteilung, die vorwiegend Dreh- und Fräsarbeiten ausführt. In der Meisterei Schober ist analog der Meisterei Blum das Verhältnis Arbeitsproduktivität — Normen — Lohn ins Lot gebracht worden.

Arbeitsproduktivität, Normen und Lohn sind aber nicht alle Kennziffern, deren Einhaltung für eine rentable Produktion ausschlaggebend ist. Auf die Rentabilität drücken auch der Material- und Werkzeugverbrauch, die Qualität usw. Als das Haushaltbuch noch nicht existierte, kannte in der Meisterei nur ein Mann diese Kennziffern — der Meister. Die Arbeiter, die diese Kennziffern einhalten sollen, die kannten sie nicht. Genosse Heinz Schober bekam

monatlich die Kostenvorgaben für den Werkzeugverbrauch und den Ausschuß. Jeden Monat wurden in seiner Meisterei mit konstanter Regelmäßigkeit vor allem zwei Kennziffern überboten — der Werkzeugverbrauch und der Ausschuß. Es war zum Haareausreißen für den Genossen Meister. Jeden Monat tippten die Buchungsmaschinen der Kalkulation einen zünftigen Kostenüberzug.

#### „Sage mir, wieviel ich verbrauchen darf“

Eines Tages nahm der Genosse Meister einen Dreher beim Ärmel: „Du verbrauchst zu viel Werkzeug! Woran liegt das?“ Was der Meister zu hören bekam, war die eigentliche Geburtsstunde des Haushaltbuches. Der Dreher antwortete ihm: „Meister, du machst mir Vorwürfe, ich verbrauche zu viel Werkzeug. Sag mir doch erst einmal, wieviel ich verbrauchen darf.“

Das war das Stichwort. Die Wirtschaftsfunktionäre kennen die Kennziffern, ärgern sich über zu hohen Werkzeugverbrauch, aber die Arbeiter wissen nicht, was sie laut Plan, verbrauchen dürfen. Wenn ein Drehstahl, ein Stechmeißel, ein Bohrer oder ein Fräser das Zeitliche gesegnet hat, schreibt der Meister einen Schein aus. Damit geht's zur Werkzeugausgabe, und dann hat sich's. Ob das im Monat 5 oder 10 Drehstähle sind, das hat den einzelnen bisher nicht gejuckt. Frühzeitig verbrauchte Werkzeuge wurden in die Schrottkiste geworfen. Das war bares Geld, das uns allen verlorenging. Ähnlich war es in der Meisterei mit dem Ausschuß.

So kam in der BGL die Idee auf, ein einfaches Schreibheft einzuführen. Dieses Schreibheft sollte der Dreher, der Fräser, der Bohrer selbst führen. Die Kennziffer für den Werkzeugverbrauch und die Vorgabe für zulässigen Ausschuß werden jedem Arbeiter monatlich bekanntgegeben und als DM-Betrag in sein Heft eingetragen. Der Arbeiter sollte lernen, mit den Kosten für sein Werkzeug oder für den Ausschuß selbst zu rechnen. Damit er auch mit dem Geld haushalten kann, werden ihm die Preise für die Werkzeuge bekanntgegeben. Er muß auch wissen, wenn er